

Anders

In dem Hochhaus, im 39. Stockwerk, in der Wohnung dieses Mannes, den ich nicht kenne, unter dem Verschlag in dem Schrank. Da liegt es. Mein Geheimnis, das ich noch nie jemandem gezeigt habe.

Manche denken vielleicht, ich sei seltsam, weil ich immer nur ausgebeulte Jogginghosen und übertrieben weite graue Pullis trage und das auch im Sommer. Vielleicht mögen sie auch meine Mütze nicht, auf der mal so ein Bild von einem Einhorn war, das aber schon so abgeblättert und verblasst ist, dass man es nur noch schwer erkennt.

Aber vielleicht mögen sie mich auch einfach nicht, weil ich anders bin als sie. Weil ich nicht nachmittags mit anderen Kindern in meinem Alter abhängen, Bilder male oder im Verein trainiere. Stattdessen bin ich lieber in der Natur. Höre den Vögeln zu und atme den Geruch von Moos, Bäumen, Gras und Regen ein. Ich habe diesem Geruch einen ganz besonderen Namen gegeben. Ich nenne ihn Oggl.

Manchmal verbringe ich ganze Tage im Wald, nur nachts komme ich dann nach Hause, um am nächsten Morgen direkt wieder in den Wald zu gehen. Dort setze ich mich dann auf einen Baumstumpf auf einer kleinen Lichtung. Wenn es geregnet hat, ist er nass und wenn die Sonne darauf scheint, ist er angenehm warm. Im Winter ist er manchmal weiß von Schnee, aber das kommt nur selten vor. Kurz habe ich überlegt, ob ich dem Baumstumpf auch einen Namen geben soll, habe mich dann aber dagegen entschieden, weil ich mich nicht entscheiden konnte, welchen. Meine Favoriten waren allerdings auch beide verdammt gut: Hopsten und Siegfried. Ich glaube ihr versteht mich.

Wenn nicht, ist es aber auch okay, da kann ich mit leben. Mich verstehen ja, wie gesagt, die meisten nicht.

Als ich noch ganz klein war, da fiel das keinem auf. Erst als ich dann in den Kindergarten kam und begann mich nicht für die Bauklötze zu interessieren, da fiel es ihnen dann auf. Und als ich in der Schule nicht bei der Sache war, sondern immer nur aus dem Fenster starrte, da fiel es ihnen noch mehr auf.

Irgendwann hatten es dann auch alle kapiert und jeder wusste Bescheid. Dann war ich eben der Außenseiter und der Seltsame. Aber das ist okay, so habe ich wenigstens meine Ruhe.

Obwohl ich mich manchmal frage, warum eigentlich ich der Seltsame bin? Ich meine, klar, ich bin anders. Aber ja, ich zeige mich so, wie ich bin und nicht so wie ich sein könnte. Manche – oder vielleicht besser gesagt die meisten Menschen, die ich kenne – tun das nicht. Sie sind nicht sie selbst. Manchmal habe ich das Gefühl, sie würden alle eine Maske tragen. Und als ob das noch nicht schlimm genug wäre, tragen sie auch noch alle die gleiche.

Der Maske könnte ich ja theoretisch auch einen Namen geben. Ich könnte sie Torben oder Hildegard nennen. Aber das musste ich gar nicht mehr, denn die Maske hat schon einen Namen.

Sie heißt Vorurteil. Wie zum Beispiel das Vorurteil, dass alle Mädchen Pink mögen, was ich übrigens nicht bestätige, denn ich bin kein Junge und ich mag auch kein Pink. Oder das Vorurteil was schön ist. Hinter dieser Maske verstecken sich die allermeisten. Da tragen sie viel zu enge Hosen, nur weil das angeblich gut aussieht und ich würde einiges darauf verwetten, dass die Hälfte der Leute, die immer nur die neuste Mode tragen, sie gar nicht schön findet. Oder das Vorurteil, dass alle, die anders sind, seltsam sind. Dieses Vorurteil kenne ich gut. Ich kenne die Blicke, die einem andere Leute zuwerfen. Abwertend und mitleidig. So als wäre man nicht genauso viel wert wie sie. Manchmal konfrontiert mich auch das Vorurteil, dass ich dumm bin, weil ich anders bin. Aber das stimmt nicht. Ich habe meinen Arzt gefragt und der muss es ja wissen. Ich erinnere mich noch genau an diesen Moment. Ich saß auf einem dieser unbequemen

Holzstühle in seinem Sprechstundenzimmer und habe ihn gefragt, ob es eigentlich stimmt, was die Leute manchmal sagen. Was sie nur sagen, wenn sie denken, dass ich es nicht mitbekomme. Ich habe ihn gefragt, ob es stimmt, dass ich dumm bin.

Dann hat er mir auch einen dieser Blicke zugeworfen. Mitleidig. Und dann hat er nach den richtigen Worten gesucht und das ziemlich lange. Irgendwann schien er sie dann gefunden zu haben und meinte: „Nein. Du bist nicht dumm. Du bist auch nicht seltsam. Du bist nur du. Und du bist eben anders.“

Ich empfand und empfinde das als gut. Der Arzt meinte auch, dass es sehr cool sei, anders zu sein, weil man etwas Besonderes ist. Damals hat er mir dann auch erklärt, was Vorurteile sind und dass viele sich hinter Masken und Vorurteilen verstecken. Das war natürlich bevor Corona kam. Dann hatte er auch immer eine Maske auf bei unseren Gesprächen. Aber er hat mir erklärt, dass diese Maske nichts mit der anderen zu tun hat. Und deshalb war es für mich auch okay, eine Maske zu tragen.

Und vielleicht ist das hier jetzt der richtige Zeitpunkt, um euch von meinem Geheimnis zu erzählen. Eben diesem Geheimnis, was ich in dem Hochhaus neben meinem Zuhause, im 39. Stockwerk, in der Wohnung des Mannes, den ich jeden Abend sehe, wenn ich aus meinem Fenster gucke, in dem Verschlag in dem Schrank versteckt habe. Zugegeben, ich war noch nie in dieser Wohnung. Noch nicht einmal in diesem Haus. Ich weiß auch nicht, ob es dort einen Schrank gibt und noch mehr bezweifle ich, dass es auch einen Verschlag gibt, unter dem man etwas verstecken könnte. Aber ich stelle es mir vor. Denn jedes Mal, wenn ich etwas verstanden und etwas Wichtiges gelernt habe, dann füge ich es in diesen Verschlag hinzu. Stelle es mir einfach vor. Und wenn ich es dann mal brauche, dann werde ich bei diesem Mann klingeln und ihn danach fragen. Und dann werde ich ihm auch erzählen, dass ich keine Maske trage, hinter der ich mich vor Vorurteilen verstecke. Vielleicht wird er seine Maske dann auch abziehen und vielleicht wird das der Moment sein, in dem wir uns gegenüberstehen. Ohne Masken.

Sofie
Klasse 8b, Gymnasium Neureut